

Der Ringwall auf dem Donnersberg

Die Hochfläche des Donnersberges hat einen Umfang von nahezu 4000 m, steigt gegen Westen etwas an und erreicht im Königsstuhl ihre höchste Erhebung. War sie früher schon teils Wald- und teils Ackerland, so ist sie jetzt wieder ganz mit Wald angelegt. Das Plateau ist von einem riesigen Ringwall umschlossen. Es ist eines der größten vorgeschichtlichen Wallanlagen (Oppidum) Süddeutschlands und zählt auch zu den größten ihrer Art in Mitteleuropa. Die noch heute sichtbaren, teilweise mit einem Graben versehenen Wälle umziehen eine Fläche von 240 ha, die Gesamtlänge des Walles hat nach den neuesten Erkenntnissen eine Länge von 8500 m. Die Ringwallanlage gliedert sich in ein Hauptwerk von 4400 m Walllänge und in zwei Vorwerke: das Vorwerk "Eschdelle" von 980 m und eines um das "Eichköpfchen" von 1450 m Walllänge, das die "Königsdelle" umschloß. Der Hauptwall umzieht die Hochfläche nicht in einem regelmäßigen Kreis.

Die Wallhöhe und Wallbreite sind in den einzelnen Wallabschnitten sehr unterschiedlich und lassen Rückschlüsse auf die ehemalige Stärke der Befestigung zu. Die stärksten Wallabschnitte liegen an der Süd- und Westseite des Hauptwalles; sie besitzen eine durchschnittliche Höhe von 3 - 4 m, können aber stellenweise bis zu 6 m erreichen. Die Breite der Wallbasis ist heute durchschnittlich 10 bis 16 m, jedoch sind Basisbreiten bis zu 22 m nicht selten, so z.B. in der Nähe des Königsstuhles. Die Wallkrone kann bis zu 3,50 m Breite erreichen und wird verschiedentlich als Fahrweg (Fußweg) benutzt.

Ein selbständiger, in sich geschlossener Wall, der einen ovalen Grundriß besitzt, liegt innerhalb des Hauptwalles am nördlichsten Vorsprung der Hochfläche. Dieser Wall ist aufgrund der dort vorgefundenen glasierten Steine als "Schlackenwall" in die Literatur eingegangen. Die Länge des Schlackenwalles beträgt 320 m. Über seine Bedeutung und seinen Ursprung besteht noch keine Klarheit. Es kann sich um eine Kultstätte gehandelt haben, oder aber die Verglasung der Steine ist bei der Zerstörung des Walles mit Hilfe großer Reisigfeuer vor sich gegangen.

Inmitten des Hauptwerkes, nördlich vom Waldhaus befindet sich eine kleine viereckige Wallanlage, die sogenannte "Viereckschanze", deren Ecken ausgeprägt überhöht sind. Nord- und Südseite messen ca. 97 m, Ost- und Westseite ca. 65 m. Der vorgelagerte Graben ist ca. 5 m breit und 1,80 m tief und mußte streckenweise in den gewachsenen Fels geschlagen werden. Die Deutung der Viereckschanze als Heiligtum ergibt sich aus den Funden nicht eindeutig, kann aber im Vergleich mit anderen Viereckschanzen angenommen werden.

Die heute im Gelände sichtbaren Wälle sind die Reste der keltischen Befestigungsmauern. Es handelt sich um sogenannte Pfostenschlitzmauern mit rückwärtiger rampenförmiger Wallschüttung. Sie bestand aus einer senkrechten Vorderfront, die als Trockenmauer aus Steinbrocken des an Ort und Stelle vorhandenen Gesteins aufgeschichtet war. In einem Abstand von etwa 3 m standen in dieser Trockenmauer senkrechte Balken, die nach hinten durch schrägliegende Balken in der Wallschüttung verankert waren. Dieses Holzgerüst sollte der Mauer eine höhere Stabilität verleihen. Auf der Mauer befand sich vermutlich eine hölzerne Brustwehr von 1.60 m Höhe. Eine Rekonstruktion eines 25 m langen Teilstückes dieser Keltenmauer befindet sich auf dem Weg vom Donnersbergparkplatz zum Hirtenfels. Sie wurde im März 1986 der Öffentlichkeit vorgestellt.

Wir wissen nicht, ob der Ringwall nur eine Fliehburg war, oder ob er auch eine Dauerbesiedelung hatte. Allein die Größe der Anlage spricht für eine Dauerbesiedelung; denn sollte der Wall seinen Zweck erfüllen, mußte er auch in verteidigungsfähigem Zustand gehalten werden. Die vom Donnersberger Ringwall umschlossene Fläche bietet durchaus die Möglichkeit für Ackerbau und Viehzucht. Neben der Ernährungsfrage war vor allem die Versorgung mit Wasser wichtig. Die Schüttung der Waldhaus-Gipfelquelle mußte den Mindestbedarf auch für eine größere Anzahl aufgenommener Flüchtlinge und ihrer Tiere bereitgestellt haben. Zur Verteidigungsfähigkeit gehörte eine gewisse Zahl Menschen, die ihre Siedlung innerhalb des Ringwalles besaßen. Im Falle feindlicher Bedrängnis fanden auch die Bewohner der Umgebung innerhalb des Ringwalles Schutz. Erst mit der wehrhaften Mannschaft der Schutzsuchenden konnte der Ringwall hinreichend besetzt werden. Von der Länge des Walles kann man auf die ungefähre Zahl seiner Verteidiger schließen. Bei den nachstehenden Zahlen handelt es sich um eine Hypothese, da ja Anhaltspunkte exakter Art vollkommen fehlen. Nimmt man an, daß etwa alle 5 m bis 7 m ein Verteidiger den Ringwall besetzte, so waren hierzu immerhin ca. 1320 Mann erforderlich, die eine ebenso starke Ablösung benötigten. Nehmen wir an, jeder 2. Krieger war verheiratet, so kommen weitere 1320 Personen hinzu. Nicht zu vergessen ältere Leute und Kinder, deren Zahl geringgeschätzt etwa 1500 betrug. Zusammen mit den Dauerbewohnern des Ringwalles können so im Notfall rd. 5500 Personen in der Bergbefestigung Schutz gefunden haben. Rechnet man für jede Person 2 l Wasser pro Tag, so wären dies 11000 l, so daß die Schüttung der Quelle ausgereicht haben mußte; für das Vieh war dann immer noch genug Wasser vorhanden.

Zu einem solchen Zufluchtsort schien in der ganzen Nordpfalz keine Höhe besser und günstiger, als die hochragende Donnersbergkuppe mit ihrer langen und breiten Hochfläche. Dazu kam noch, daß dieser Berg an einem der wichtigsten Zugänge in das Herz des Kelten-Landes lag, sowie, daß er den Vorteil gewährte, von hier aus am frühesten die drohenden Gefahren zu erspüren, um noch rechtzeitig die nötigen Vorsichtsmaßnahmen treffen zu können.

Die Kelten waren ein indogermanisches Volk, daß Anfang des 1. Jahrtausend v. Ch. im Gebiet Donau-Oberrhein entstanden war und sich über Frankreich bis Spanien und England über den Balkan bis Galatien ausdehnte (Kelten, Gallier und Galater genannt). Es setzte sich aus Bauern und Hirten zusammen, die aristokratisch geführt wurden. Das Kunsthandwerk gelangte unter den Kelten zu hoher Blüte. Die Drehscheibe und die Verwendung des Glases waren ihnen nicht unbekannt.

Von der Besiedlung der Kelten auf dem Donnersberg zeugen viele Funde. Als erstes sei hier das Renommierstück des Donnersberges genannt, ein maskenverzierter Achsnagel (s. Abb.), der Anfang der 60er Jahre nördlich der Viereckschanze gefunden wurde. Von seiner Art sind

